

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

Teils sind wir böss
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

Neue Fünfliber

Jetzt gibt's, zu unserm Glücke, kleinere Fünfliberstücke, das man, sagt der kluge Mann, mehr davon verstanden kann.

Dieses, als Problem, war dringend, weil Fünfliber nicht nur klingend sondern außerdem vielmehr Sperrgut sind und dito schwer.

Ich endessen kanne manken, der sich sagte in Gedanken: «Mir so ganz persönlich war ein Fünfliber nicht zu schwer.

Selbstn vor Fünflibermassen würd ich mich nicht ängstigen lassen. Hätt' ich ihrer nur viel mehr, ach, wie leicht trüg ich recht schwer.»

AULATHEER

ZÜRCHER ZOO

Als kürzlich ein Basler nach Zürich kam, fragte er spöttisch nach dem Zürcher Zoo, von dem so viel die Rede sei. Der Zürcher überlegte einen Augenblick. Dann sagte er mit überlegenem Lächeln:

«Ja, wele meined Sie? Mir händ halt z'Züri nüt blos eine, wie-n-Ihr z'Basel. Wend Sie dä im Seebach aaluge? Oder dä im Dolderpark? Oder dä am Langeberg oder dä uf em Züriberg?»

Sommer in der Schweiz

Mit einem Mal ist nun doch der Sommer gekommen. Spät kam er, doch er kam.

Und nun komme mir keiner und schimpfte in den üblichen Tonarten:

«Oh mir ist es heiß! Das macht wieder einmal warm! Wenn es nur endlich regnen möchte! Man kann es ja nicht mehr aushalten vor Hitze!»

Das wollen wir nun alle miteinander kräftig ignorieren. Leute, die jetzt schon wieder über die Hitze jammern, sind nicht ernst zu nehmen. Man soll ihnen das Gejammer verbieten, soll sie bestrafen, soll sie ausweisen, wenn sie Ausländer sind.

Drei Vierteljahre wird bei uns darüber gejamert, daß es zu kalt und zu heiß ist. Ein Vierteljahr aber wird über die Hitze geschimpft.

Zufrieden aber sind wir überhaupt nie, höchstens nach einem guten Mittagessen oder wenn wir in der Lotterie gewonnen haben.

Sonst aber ist das Schimpfen unsere stärkste

Tarzan bei den Schweizern



XXVIII.

Einmal, nach dem Abendsschmaus, traf man sich im Kaffeehaus, wo, so sehr daß Boblen krachten, Neger einen Tanz vollbrachten.

Rasend schrie das Publikum. Doch der Affe sprach: «Warum? Diese Wilden sind mitunter besser nicht als wir, noch bunter.

Schließlich hat die schöne Schweize immerhin noch andre Reize, welche edler sind und besser als gezähmte Menschenfresser.»

Seite, und wenn wir keinen Grund dazu haben, suchen wir so lange einen, bis wir ihn zu haben glauben.

Glückliche Menschen sprechen seit acht Tagen von nichts anderem als von ihren Ferien. Sie vernachlässigen dabei ihre Geschäfte, aber das macht nichts. Dafür tun sie dann, wenn sie endlich einmal wirklich in den Ferien sind, gar nichts mehr.

Der Sommer hat für den Schweizer aber einen ganz besonderen Reiz. Im Sommer nämlich werden in der Schweiz, sofern nicht andere Jahreszeiten dazu benützt werden, die Feste abgehalten.

Was jetzt ein richtiger Schweizer ist, das läßt

Betten verganget worden und seine Kinder erwachsen und in die Fremde gewandert sind.

Aber auf Lorbeeren hat sich noch immer gut ruhen lassen, besonders wenn schon der neue Festkalender draußen ist und man sich durch seine Lektüre darüber klar werden kann, wie viele Kisten Lorbeerblätter im kommenden Sommer wieder zusammengehamstert werden können.

WENN SIE SCHREIBEN

Gesucht: Maschinentechner mit prima Zeugnissen. Guter Sänger. — Singe wem Gesang gegeben. Aber wenn die Maschine singt, wird auch

nicht Lotterie gespielt wird. Das Geld wandert bloß ins Ausland.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß es in Zürich nach den jüngsten Erfahrungen keine Stadtratskandidaten mehr geben wird.

JUNI in BERN

Regen ward nun abgelöst
Von dem Sonnenscheine,
Und die Mädels zeigen drum
Fröhlich ihre Beine.
Röckchen endet ob dem Knie,
Stoff ist nicht sehr dicke,
Sdlanke Schenkel schimmern durch
In dem grellen Lichte.

Hitzehalber armellos
Sind zumeist die Blusen,
Und aus Spitzen, duftig zart,
Kokettiert der Busen.
Und des Röckchens Rudiment
Flattert in den Lüften,
Legt sich schmiegend, kosend, weich,
Zärtlich um die Hüften.

Allerdings, für mande wir's
Besser, mehr zu zeihen,
Nicht so generös zu sein
Mit intimsten Reizen.
Denn des Fleisches Masse ziert
Zwar den Schwerkörper,
Doch bei holder Weiblichkeit
Stört es den Aestheten.



Leo

FREUNDINNEN

Von PAUL ALTHEER

«Ah, guten Morgen, liebe Hanni, wie geht es? Was machst du...»

«Danke. Grüß dich, Friedel. Wir haben uns lange nicht gesehen...»

«Denk dir, liebe Hanni, ich habe ja so einen Erfolg. Die Männer...»

«Ich war jetzt in den Ferien. Was man mir da alles für Komplimente gemacht hat...»

«Ja, die Männer. Mir haben sie jeden Augenblick gesagt, wie schön...»

«Ich sei die Schönste und Klügste und...»

«Sie hätten noch nie etwas so Zartes gesehen, wie...»

«Und in der Kunst. Ich werde jetzt filmen...»

«Ich habe ein Engagement an das Staatstheater...»

«Du glaubst nicht, wie schön es ist, wenn man den Erfolg vor sich sieht und...»

«Der Intendant hat mir die größten Komplimente...»

«Die Asta Nielsen sei gerade mein Tip, hat man mir...»

«Sie hätten seit Jahren kein so großes Talent mehr...»

«Warst du am Presseball? Also, was sich da um mich herumdrängte...»

«Da habe ich doch den berühmten Dramatiker kennengelernt. Er schreibt nur noch Rollen für mich und sagt...»

«Sämtliche Direktoren haben sich um mich gerissen...»

«Ich hatte schon nach neun Uhr keinen Tanz mehr zu vergeben...»

«Einer nach dem andern hat mir von Verträgen gesprochen...»

«Ich habe nie geglaubt, daß man so hohe Gagen überhaupt kriegen kann, wie ich sie jetzt...»

«Aber du mußt mich entschuldigen, ich muß...»

«Ich habe ein Rendez-vous mit...»

«Ich kann ihn doch nicht so lange warten lassen, sonst...»

«O jeh, ich bin ja schon zehn Minuten zu spät...»

«Ich bin sonst immer...»

«Also, leb wohl, liebe Freundin...»

«Ein andermal wieder.»

«Vielleicht habe ich dann mehr Zeit...»

«Vielleicht bin ich dann nicht mehr so beschäftigt...»

«Auf Wiedersehen!»

«Leb wohl!»

Jede für sich: «Sie wäre gar nicht so übel, wenn sie nur nicht immer von sich selber reden würde und einen auch einmal zum Wort kommen ließe.»

z'Basel



Polizist: «He, hallo, Sie Dubel!»

«Jo - hup - sage Sie, isch das nit - hup - i ha gmainet - hup - das sig die - hup - Dreirosebrugg!»

sich einen sogenannten Festkalender besorgen. Da steht drin, wo man als Schütze die billigsten Lorbeerkränze beziehen kann, wann das Schützenfest stattfindet und wie oft man ins Schwarze treffen muss, bis man ein Meisterschütze ist.

Ferner erkundigt man sich als guter Schweizer nach den Turn-, Sänger-, Musik-, Wald- und Wiesenfesten.

Dann läßt man sich auf einem guten Reisebureau ein kombinierbares Rundreisebillet zusammenstellen, so daß man keines dieser Feste auslassen muß, nimmt gerührt Abschied von seinen Angehörigen und geht auf die Fahrt.

Von Zeit zu Zeit erhalten die Zurückgebliebenen eine Ansichtskarte oder eine Kiste mit Lorbeerkränzen. Die silbernen und goldenen Medaillen aber werden zu barem Geld gemacht, so daß sie nicht erst nach Hause transportiert werden müssen.

So lebt der wirkliche Festschweizer seinen Sommer herrlich in Freuden, und nichts in der Welt kann ihn daran hindern, jeden Abend vor dem Schlafengehen einen halben Liter Veltliner zu trinken und dazu zu sagen: «Ich bin ein Schweizerknabe und hab' die Heimat lieb.»

Früher oder später im Herbst aber kommt der Schweizer von seiner Festtournee ermüdet nach Hause. Die letzten Lorbeerkränze türmen sich auf seinem Hut. In der Tasche klümpert ein paar Medaillen, das Auge ist tränenschwer, teils vor Veltliner, teils vor Wiedersehensfreude.

Und nun kann er sich buchstäblich auf seinen Lorbeeren ausruhen. Ja, es bleibt ihm sogar kaum etwas anderes übrig, da inzwischen seine

die beste männliche Stimme daneben nicht aufkommen können. Außerdem könnte der Maschinentechner seinen Beruf vielleicht doch ausüben ohne singen zu können. Oder braucht man in einem Doppeljodelquartett noch einen Mann?

In dem eben neu herausgegebenen «Verzeichnis der an die automatische Telephonzentrale Bundeshaus angeschlossenen Sprechstellen» findet man unter andern auch die Generalstabsabteilung, 1. Sektion (Militärpflegungsdienst) — Immenhauser, Oberst 628.

Es scheint sich hier um eine neu errichtete landwirtschaftliche Abteilung zu handeln, aus der man erkennen kann, daß es sogar im Generalstab Leute gibt, die für die «friedliche Durchdringung» tätig sind.

Männlicher Kanarienvogel mit Messingkäfig und Eispickel zu verkaufen.

Das wäre ein Stück für ein Panoptikum. Ein Kanarienvogel mit einem Eispickel ist bisher in der Naturgeschichte nicht verzeichnet. Vielleicht handelt es sich um eine Abart, die ganz oben auf dem Himalaya gedeiht?

KUNTERBUNTES

Es ist nicht wahr, daß man jeden Schweizer an seinem Durst erkennt. Es kann auch einmal ein Münchner sein.

Es ist durchaus unrichtig, daß in der Schweiz